

Zeitschrift: NIKE-Bulletin
Herausgeber: Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe
Band: 22 (2007)
Heft: 6

Artikel: Vom Beratungsraum zum Bundeshaus
Autor: Huggel, Doris
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-727064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Beratungsraum zum Bundeshaus

Von Doris Huggel

Die historische Entwicklung der Schweiz von einer Zahl lose verbündeter Orte zum Staatsgebilde von heute ist zugleich die Geschichte der Tagsatzung hin zum eidgenössischen Parlament. Über Jahrhunderte beherbergten Rathäuser die Zusammenkünfte der Abgeordneten, bis unter veränderten politischen Vorgaben neue Gebäude dafür entstanden – im 19. Jahrhundert eine sehr wichtige Bauaufgabe. Mit dem zwischen 1857 und 1902 errichteten Bundeshaus in Bern bekam schliesslich der Staat sein Parlamentsgebäude – und ein nationales Denkmal.

1) Melchior Berris Rathausprojekt für Bern, Eingangsfassade, Parlamentssaal als «Krone» aufgesetzt.



2) Die Südfassade des Bundeshauses.



3) Der Tagsatzungsraum im Badener Stadthaus.

Wo öffentliches Leben organisiert werden muss, braucht es Gebäude mit Räumlichkeiten, in denen die verschiedensten Angelegenheiten und Geschäfte beraten und die damit verbundenen Arbeiten erledigt werden können. Diese Gebäude geben mittels ihrer Grösse, ihrer architektonischen Umsetzung und stilistischen Ausgestaltung, ihrer inneren Organisation, ihres Schmuckes, der Art und Ausstattung ihrer Räumlichkeiten die politischen Wurzeln, das Selbstverständnis, den Organisationsgrad und die Differenziertheit des regierten Staatsgebildes preis.

In der Schweiz bilden die bis heute erhaltenen spätmittelalterlichen Rathäuser die ersten Beispiele hierfür. Als monumentale Profanbauten geben sie in den Stadtbildern noch heute einen dominanten Akzent ab. Als zweite Generation hatten sie Rathäuser des 13. und 14. Jahrhunderts abgelöst. In zahlreichen Städten waren Ratssitzungen und öffentliche Versammlungen vordem aber auch in Ordens-Konventen abgehalten worden. Nach dieser behelfsmässigen Versammlungskultur trat der kleine auserwählte Kreis regimentsfähiger Bürger in den bekannten Rathäusern zusammen.

Tagsatzungsräume

Nachdem sich die einzelnen Orte der Alten Eidgenossenschaft sehr föderal verbündet hatten, nahmen Rathäuser die Versammlung ihrer Abgesandten auf. Die Festsetzung eines Tages zur gemeinsamen Beratung – um mehr als eine solche ging es damals nicht – hat sich begrifflich auf die Zusammenkunft selbst übertragen: Tagsatzung. Genauso wenig wie bei Versammlungen der städtischen Regierungsschicht handelte es sich hierbei um ein Parlament im heutigen Sinn, das, vom Volk gewählt, als erste Staatsgewalt agiert hätte. Vielmehr stimmten die Vertreter der Bundesgenossen und der Zugewandten Orte nach Anweisung ihrer Regierungen ab. Mehrheitsbeschlüsse waren für die unterliegende Minderheit nicht bindend, und konnte man sich nicht einigen, fiel ein Geschäft «aus Abschied und Traktanden».

Feste Tagsatzungs-Orte gab es keine. Die Verbündeten trafen sich zwischen 1426 und 1712 meist in der Gemeinen Herrschaft Baden, ausnahmsweise in Zürich und Luzern, und von 1715 bis 1798 hauptsächlich in Frauenfeld. Aufgrund der losen Organisation der Staaten untereinander erübrigte sich

ein gemeinsames Rathaus. Es entstand einzig ein Tagsatzungssaal im Stadthaus Baden, dem am häufigsten frequentierten Tagsatzungsort. Im spätgotischen Saal setzte der um 1500 geschaffene Zyklus von Wappenscheiben der zehn Orte sowie Badens das einzige ikonographische Zeichen des Bundes (Abb. 3).

Frühe Parlamentsgebäude

Die französischen Revolutionsarmeen fegten die tief greifenden Ungleichheiten im Gesellschaftssystem, in dem wenige eingessene Familien die Macht ausübten, hinweg; der Staatenbund wurde mit der helvetischen Verfassung zum Einheitsstaat mit eigenen Behörden und Parlamenten. Aus hinlänglich bekannten Gründen löste die Mediationsakte diese Verfassung fünf Jahre später ab; die Schweiz wurde erneut zum Staatenbund.

Von den mittlerweile entstandenen neunzehn Kantonen mussten sich insbesondere die einstigen Untertanengebiete und Zugewandten Orte nun erst staatlich organisieren, weshalb gerade in solchen die ersten modernen Parlamentsgebäude errichtet wurden.



4) Das Grossratsgebäude in Aarau.



5) Der Nationalratssaal.

In Lausanne wurden der Bischofspalast und der Berner Vogteisitz mit der Kantonsregierung belegt und zwischen 1803 und 1806 am Ort der «Cour du Chapitre» das Grossratsgebäude errichtet. Viele Binnenstrukturen des alten Hauses blieben neben dem neu eingerichteten grossen Parlamentssaal erhalten, dem die Bänke für die Volksvertreter im Halbrund eingeschrieben sind. Die eingeschossige Hausteinfassade mit zentralem Drillingsportal am Schlossplatz, bestehend aus zwei Flügeln und einem Mittelrisalit – vier toskanische Säulen tragen Gebälk und Dreiecksgiebel –, wurde alsbald zur Chiffre für die erlangte kantonale Selbstständigkeit.

In Aarau wurde ein patrizisches Wohnhaus von 1739 für die Regierung und ihre Geschäfte erweitert und zwischen 1826 und 1828 das Grossratsgebäude zentralsymmetrisch hinter dem Regierungsgebäude errichtet, der inneren Bedeutung entsprechend in dominierender Höhenlage. Auf der Hinterseite des zweigeschossigen Gebäudekorpus mit giebelüberfangenem Mittelrisalit zeichnet die halbrund ausschwingende Mauerschale den halbkreisförmig gestalteten Parlamentssaal nach. Zum ersten Mal in

der Schweiz wurde hier diese Art Ratssaal – das Emblem des Prinzips der Volksvertretung – verwirklicht und ist am Gebäudeäusseren ablesbar (Abb. 4).

Neue Projekte

Im liberalen und demokratisierenden Aufschwung der Regeneration (nach 1830), die vielen Kantonen die ausgewogene Vertretung der Bevölkerung brachte, wurde als Anforderung an Parlamentsräume die Öffentlichkeit der Sitzungen für die Presse und das Publikum definiert. In Zürich, Bern und Luzern, die zwischen 1814/15 und 1848 als eidgenössische Vororte im Turnus die Tagssatzung in ihren Rathäusern aufnahmen, befasste man sich nun mit Projekten für Rathausneubauten. Die dazu ausgeschriebenen Wettbewerbe in Zürich und Bern zeitigten qualitätvolle Pläne, die aber zu Gunsten von Umbauten der bestehenden Häuser nicht verwirklicht wurden. Für solche neuen Gebäude wurden in der Schweiz durchwegs Architekturinstrumentarien der Antike oder ihrer Renaissance favorisiert, die stilikonologisch die jüngsten politischen Errungenschaften spiegelten. Wie schon in Aarau ori-

enterte man die Versammlungssäle formal am Vorbild des griechischen Theaters und liess sie am Gebäudeäusseren bedeutungsvoll in Erscheinung treten. Im Vorort Luzern verwirklichte man ein solches «Theater» als Erweiterung des Regierungsgebäudes, des Ritterschen Palastes (Abb. 1).

Grossartige Regierungs- und Parlamentsgebäude entstanden auch im ehemaligen Untertanenland Tessin – 1837/38 in Locarno und 1843/44 in Lugano. Die beiden Städte nahmen, ähnlich wie die eidgenössischen Vororte, abwechselungsweise die Kantonsregierung auf. Sie verloren ihren Wettstreit um den kantonalen Regierungssitz, als Bellinzona 1881 Hauptstadt wurde.

Das Bundesrathaus

1848 wuchs der Staatenbund definitiv zum Bundesstaat zusammen, Bern wurde zur Hauptstadt bestimmt und nun war die Zeit für ein schweizerisches «Bundesrathaus» gekommen. Nach einem gross angelegten Wettbewerb ohne befriedigendes Resultat beauftragte Bern Jakob Friedrich Studer mit dem Bau des – heute als Bundeshaus West integrierten – U-förmigen Zweiflügelbaus



im Stile des in München gepflegten Florentiner Rundbogenstils. Im Mittelbau des 1857 fertiggestellten Hauses befanden sich die Büros der Bundesverwaltung, in den Flügeln die beiden Parlamentssäle.

Das Bundeshaus Ost

Mit der Revision der Bundesverfassung, 1874, entstanden neue Bundesämter, für deren Unterbringung in einem vergrösserten Bundeshaus 1885 ein Wettbewerb ausgeschrieben wurde, wobei man gleich auf einen zukünftigen Neubau für das Parlament Bedacht nahm. Hans Wilhelm Auers Projekt setzte sich mit Änderungen durch, und es entstand mittels zweier weiterer Bauten die heutige, breit hingelagerte zentralsymmetrische Anlage. Zwischen 1888 und 1892 wurde das Bundeshaus Ost gebaut, ein formal und stilistisch dem ersten Bundeshaus angeglichener Verwaltungsbau. Im Gegensatz zur Sparsamkeit in der dekorativen Innenausgestaltung des Westbaus dreissig Jahre früher, fällt hier die Opulenz der Eingangshalle und der über zwei Treppen erreichbaren doppelgeschossigen Arkadenhalle auf, wo schwarz-weißer Marmorboden, schwarzer Marmor an den Türgewänden, Stuck, Stuckmarmor an Wänden und Decken ein feierlich-edles Ambiente bieten.

Curia Confoederationis Helveticae

Durch Galerien mit den West- und Ostbauten verbunden, wuchs zwischen 1894 und 1902 als nationaler Höhepunkt das zentrale, kupelbegründete Parlamentsgebäude in die Höhe. In der Folge baute man die ursprünglichen Parlamentsräume im Westbau zu Büros um, belass dort aber die Räume des Bundespräsidenten und des Gesamtbundesrates. Zum Bundesplatz hin präsentiert sich die imposante Nordfassade mit einem vorgelagerten giebelbegründeten Mittelrisalit mit ko-

rinthischen Säulen, gestaltet in Anlehnung an antike Tempel Griechenlands und Roms oder an Fassaden christlicher Kathedralen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Ein reiches allegorisches Skulpturenprogramm historischen und politischen Inhalts zielt diese Fassade. Hinter den Rundbogenfenstern im ersten Stock liegt der Ständeratssaal.

Mit Blick auf die Berner Alpen umfängt die ausschwingende Südfassade, rhythmisiert durch vorgestellte korinthische Säulen, den Nationalratssaal mit der Wandelhalle. Das ikonographische Programm dieser Seite ist dem sozialen Leben der Schweiz gewidmet (Abb. 2 und 5).

Bekrönt von der prunkvollen Kuppel entwickelt sich über kreuzförmigem Grundriss und aufwendiger Treppenanlage der Weiheraum nationalen Werdens und Seins mit der berühmten monumentalen Skulpturentrias des Bundesschwurs – ein Zusammenspiel von Architektur, Ikonographie und der ganzen Palette von Kunstgattungen. Zahlreiche Schweizer Künstler wurden dafür verpflichtet, genauso wie vorwiegend Schweizer Unternehmer und Handwerker für das Haus Schweizer Baumaterialien – zum Beispiel Steine aus allen Teilen des Landes – verbauten (Abb. 6).

Glücklicherweise von Kriegszerstörung und Purifizierungsgelüsten weitgehend verschont, bildet die reiche Architektur des Bundeshauses, seine kostbare Innenausstattung und Ikonographie das Jahrhundert währende Zusammenwachsen der modernen Schweiz auf ihrem historischen und mythologischen Fundament ab. Die erste grossangelegte Renovationskampagne seit der Errichtung des schweizerischen Kapitols zeugt vom kräftig gewachsenen Verständnis für dieses bedeutungsvolle Erbe, in dessen würdigem Rahmen die Herausforderungen der Zukunft angegangen werden.

Résumé

Depuis toujours, le développement des institutions politiques suisses s'est exprimé dans les bâtiments officiels de notre pays, ceux-ci reflétant la complexité des différents stades de nos institutions. Au Moyen Âge, les gouvernants – en général un petit cercle de citoyens recrutés parmi les notables – se réunissaient dans les hôtels de ville. C'est dans ces mêmes édifices que se tenaient les réunions de la Diète de l'Ancienne Confédération. Ces réunions ne se déroulaient pas dans des localités fixes: on constate seulement que le bailliage commun de Baden et, plus tard, la ville de Frauenfeld ont souvent accueilli la Diète. C'est pourquoi une salle de la Diète a été aménagée dans l'Hôtel de Ville de Baden. Dans cette salle, le seul témoignage iconographique de la Confédération est un médaillon réunissant les armoiries des dix cantons d'alors et celles de Baden.

À la suite de la Révolution française, la Constitution helvétique a amené à la création de nouvelles autorités et de nouveaux parlements, puis, de ce fait, à la construction des premiers édifices parlementaires modernes. C'est ainsi qu'on a aménagé dans le bâtiment du Grand Conseil argovien (1826–1828), pour la première fois en Suisse, une salle de délibération en forme de théâtre grec. Désormais, les édifices parlementaires devaient aussi permettre de satisfaire à l'exigence de la publicité des débats en accueillant le public et la presse. Quant au style, on donnait la préférence aux éléments de l'Antiquité ou de la Renaissance, afin de symboliser les récentes avancées politiques.

En 1848, avec la formation de l'État fédéral moderne et l'accès de Berne au rang de capitale, le temps était venu d'ériger un «hôtel de ville fédéral». On construisit d'abord l'aile ouest du Palais fédéral. La révision de la Constitution fédérale de 1874, qui entraînait la création de nouveaux offices fédéraux, amena à la construction, de 1888 à 1892, de l'aile est du Palais, dont la décoration intérieure opulente exprime clairement l'assurance des nouvelles institutions. C'est de 1894 à 1902 que fut érigé le bâtiment central, surmonté d'une coupole, qui couronnait l'ensemble. Ici aussi, on constate des emprunts au style de l'Antiquité classique ou à celui des cathédrales chrétiennes. On compléta cet ensemble par une série de statues allégoriques ornant les façades et l'intérieur des bâtiments.